



Ueber den Zwist im carlistischen Lager enthält ein Brief auf St. Jean de Luz in der „Reinischen Zeitung“ erläuternde Notizen. Die Schlapp, welche Moriones bei der Verproclamation Pampelonas den Carlisten beigebracht, hatte zur Folge, daß Mendiri und Dorregaray einander in die Haare gerieten, und zwar in Gegenwart von Don Carlos selbst, der schließlich mit einigen bitteren Worten über die Unzuverlässigkeit mancher angeblichen Freunde Dorregaray fallen ließ. Nun, heißt es weiter, hätten einige Bataillone sich geweigert, Mendiri als Oberbefehlshaber anzuerkennen und ihm die seinem neuen Range entsprechenden äußeren Ehren zu erweisen. Als man sie zum Gehorsam habe zwingen wollen, seien sie widerständig gewesen und wären sogar zum Gebrauche der Waffen geschritten. Darüber wird man wenig Zuverlässiges, und aus dem Quartel Real sicher gar nichts erfahren. Was man Dorregaray in letzter Zeit unter Anderem besonders vorzuwerfen pflegte, war, daß er Trun nicht ernstlich belagert und genommen hatte. Dieses Unternehmen ist militärisch nicht gerade leicht. Aber die Schomung, welche die Carlisten der Stadt angedeihen ließen, hat noch eine Nebenursache von der Sorte derjenigen, welche in Spanien bei Republikanern und Royalisten gleich schwer in die Waagschale fallen. Mit der Einnahme von Trun würde die carlistische Doanane dort hin verlegt werden, und an all den kleinen Stationen in den Pyrenäen, wo die carlistischen Officiere jetzt privatim ihr Schäfchen säckern, der Transit und der Untertheil aufhören. Wie die Sachen stehen, bezieht sich, unserer Ansicht nach, ein Dieb den anderen. Dies erklärt die Gerechtigkeit der geschätzten Verlustträger.

Die „Gazette de France“ erzählt, daß der Papst eine lebhaftere Nahrung gezeigt habe, als er den Uebertritt der Königin-Mutter von Bayern zur katholischen Kirche erfahren habe. Der h. Vater habe dabei viele Thränen vergossen und die Hände gegen den Himmel gestreckt und ausgerufen: „Mein Gott, mein Gott, Dein armer Stellvertreter verdient keinen solchen Trost.“ Die „Gazette“ versichert, daß diese Nachricht von einem Augenzeugen komme.

Die englischen Blätter sprechen sich in der heftigsten Weise über die Verhaftung Armin's aus. Die „Daily News“ — ein deutschfreundliches Organ — erklären, die Verhaftung des ehemaligen Botschafters zeuge vom Geiste des Feudalismus, der noch in Deutschland herrscht, und sei ein Act der Barbarei. Dasselbe Blatt erzählt aus Berlin, Bismarck wolle ein Memoire zurückhaben, welches Graf Armin an ihn gerichtet hatte und welches mit Glossen des Ranzlers versehen ist. In diesem Memoire rief Armin von Vorstellungen ab, welche Bismarck gegen den clericalen Charakter des Versailler Cabinets erheben wollte. Offenbar wollte Bismarck wieder einen scharfen Conflict, vielleicht auch einen casus belli, und zu diesem schönen Streben wollte Armin seine Hand nicht bieten.

Es wird erwähnt, daß dem Fürsten von Rumänien der freundschaftliche Rath gegeben wurde, von den großen Herbstmanövern Alles fernzubehalten, was der Porte gegenüber einen demonstrativen Charakter haben könnte. Einem Telegramm aus Cetinje zufolge hat nunmehr der Fürst von Montenegro, welcher zu dem militärischen Schauspiel in Bukarest erwartet wurde, seinen Besuch bis zum nächsten Frühjahr aufgeschoben.

**Juland.**

Karloviß, 13. October. In der heutigen Sitzung des Congreßausschusses wurde der Antrag Maximovics' über den Wirkungsbereich des Congreßes in unwesentlichen Details modificirt angenommen. Wiletics meldet ein Separatvotum an.

Agram, 13. October. Malec bringt eine Interpellation ein wegen Gebrauchs der ungarischen Sprache auf den kroatischen Eisenbahnen. — In der Specialdebatte über die Abänderung der Strafproceßordnung beantragt Derencsin, es mögen die Schwurgerichte für politische Verbrechen nicht eingeführt werden. Posilovics und Turell plaidiren für die Einführung der Schwurgerichte und der Regierungsvorsteher Stanovics erklärt, die Regierung betrachte die Einführung der Schwurgerichte als eine offene Frage. Spun unterstützt Derencsin's Antrag, welcher schließlich auch angenommen wird. — Der Sanitäts-Gesengesentwurf passirte beide Lesungen.

Wien, 13. October. Wie der „Presse“ aus Bukarest gemeldet wird, will Rumänien weder die von der Türkei abgeschlossenen Tarifverträge anerkennen, noch auf die stets genossene Handelsfreiheit verzichten. Wenn die Mächte die Handelsconventionen mit Rumänien zur Herabsetzung der Tarife nicht abschließen, so bleiben die von den Kammern beschlossenen Zollgesetze in Kraft. — Die „Presse“ meldet aus Berlin: Das in Berlin eingetroffene Amtsjournal der deutschen Reichsbotschaft in Paris soll von Armin's eigener Hand die Eintragung der nun von ihm als Privatcorrespondenz reclamirten Actenstücke enthalten. — Die „Charité“ wird von Schuglenen bewacht. — Der Fuldauer Caplan Bauly wurde wegen Beleidigung Bismarck's durch einen Artikel über das Riffinger Attentat zu einmonatlichem Gefängniß verurtheilt.

Triest, 13. October. Gestern vor 6 Uhr Abends sahen im offenen Wagen vom besagten Hotel „Daniel“, begleitet von einer Deputation des Triester Polarkomitees, Schiffsleutnant Wepprecht, Bootsmann Kapitän Lusina und acht Matrosen der Expedition durch den dichtbesetzten Korso zum Festbänkelt in Monteverde. Der Bankettaal war auf's prächtvollste decorirt. In der Mitte des Tisches stand ein mächtiger

Tafelauflage aus Tragand-Zucker, den „Tegethoff“ im Eise darstellend. Den ersten Toast brachte der Bürgermeister Dr. d'Angeli auf den Kaiser aus, den zweiten Hofrath Pascoletti auf die Polar-Expedition, den dritten Wepprecht auf die Stadt Triest, weiters wurden noch mehrere Toaste ausgebracht; sämtliche Toaste wurden mit lebhafter Begeisterung aufgenommen; das Fest nahm einen glänzenden Verlauf. Die Schiffe aller Nationen im Hafen sind seit heute früh im vollen Flaggen Schmucke. Die „Triester Zeitung“ erscheint als Festnummer mit der Abbildung des Franz Joseph-Kandes und einem schwungvollen Festgedichte. Schiffsleutnant Wepprecht reist morgen früh nach Pola ab, wo Abends die Marine ein Festbänkelt veranstaltet.

**Ausland.**

Eisenbach, 13. October. Der Verein für Social-Politik hat nach Berathung der Pensionskassen für Arbeiter seine Sitzungen geschlossen. Das preussische Handelsministerium und das Ministerium des Innern waren durch eine Commission vertreten.

Paris, 12. October. Es sind die Ergebnisse von achtzig engen Wahlen für die Generalräthe bekannt, wonach etwa vierzig Conservative und ebensovieler Republikaner gewählt erschienen. — Der Montieur Universel weist nach, daß die Abberufung des „Dreonoque“ bei den gegenwärtigen internationalen Beziehungen Frankreichs eine notwendige Maßregel sei. Die Erwägungen, welche zu dieser Maßregel nöthigten, seien dem Papste mitgetheilt worden, welcher die Bedeutung derselben nicht verkannte. Ein in den französischen Gewässern stationirtes französisches Kriegsschiff werde auch weiters zur Verfügung des Papstes stehen. Der Montieur sagt schließlich, alle jene, welche um den Frieden Europas besorgt sind und Verständnis für die Pflichten und Bedürfnisse Frankreichs haben, werden diesen Schritt des Versailler Cabinets billigen. Die Blätter melden, daß das Journal Official unverweilt eine Note über diesen Gegenstand veröffentlichen wird.

Paris, 13. October. Eine Note im Journal Official sagt: Der Kriegsdampfer „Dreonoque“ wurde nach Toulon zurückberufen. Dieses Schiff hatte die Aufgabe, zur Verfügung des Papstes für den Fall bereit zu sein, wenn dieser, entgegen den Wünschen Frankreichs, sich entschließen würde, Italien zu verlassen. Der Abgang des „Dreonoque“ schließt keinerlei Wechsel der Gesinnungen und der Freundschaft Frankreichs für den Papst in sich. Es wurde ein neues Schiff zur Verfügung des Papstes gestellt. Dieses Schiff, in einem französischen Mittelmeerhafen liegend, wird jederzeit bereit sein, dem Rufe zu folgen, der auf Befehl des Papstes an dasselbe ergehen sollte. — Diese neuen Maßnahmen, deren freie Durchführung keinen Schwierigkeiten begegnen könnte, wurden dem Papste angekündigt, der sie mit Vertrauen aufzunehmen geruhte.

Paris, 13. October. Die Großfürstin Marie von Rußland wohnte der zu Gunsten der Elsaß-Lothringer veranstalteten Theatervorstellung bei. Der Großfürst Konstantin widmete zu dem Zwecke 10,000 Francs.

Civitavecchia, 13. October. Der Kriegsdampfer „Dreonoque“ hat um 11 Uhr Vormittags in westlicher Richtung den Hafen verlassen.

Genua, 12. October. Die 28 Verhafteten von Villa Ruffi werden demnächst freigelassen.

London, 12. October. Die Morning Post meldet aus guter Quelle, der demnächst in Madrid eintreffende russische Gesandtschaftsträger, Kudriavskij, habe besondere Anweisung, dem jetzigen Cabinet gegenüber freundschaftlich aufzutreten. Rußland wünsche Spaniens Wohl.

Konstantinopel, 12. October. Der ehemalige Großvezier Mehmed Ruzschi Schirvani Zade, Baly von Hejaz, ist in Taife bei Mekka gestorben.

Montevideo, 12. October. Nachrichten aus Buenos-Ayres zufolge übernahm General Mitre den Oberbefehl über die Aufständischen. Er erklärte in seinem Manifeste, daß er nicht nach der Regierungsgewalt strebe und sich nach glücklicher Beendigung des Krieges in das Privatleben zurückziehen werde. Die hiesigen Anhänger Mitre's kauften drei Dampfer und Waffen für Mitre und warben Truppen für ihn an. In der Nähe von Buenos-Ayres fanden unbedeutende Scharmügel statt, ebenso im Norden ein Zusammenstoß. Der Ausgang ist unbekannt. Baptista Gill wurde zum Präsidenten von Paraguay gewählt.

**Volks- und Tagesnachrichten.**

**Hermannstadt, 16. October.**

(Militärisches.) Ueberlegt wird: der mit Bartschblitz beauftragte, bei der erneuerten Superarbitration als kriegsdiensttauglich anerkannte Bedientenant: Johann Vidla (Urausbort Ebersteinstadt), vom Inf.-Rgt. Nr. 2, zum Inf.-Rgt. Nr. 36, wozin derselbe einrücken darf.

Seine Majestät hat den Ministerialrath und Reichstagsabgeordneten von Karlsburg, Desider Szilagy, zum ord. Professor der politischen Wissenschaften an der Budapester Universität zu ernennen geruht.

(Pallasteske's erste Vorlesung.) Ein der weitau großen Mehrzahl der Anwesenden ganz neues Genre ästhetischen Genusses bot sich gestern im Stadttheater dar.

Anderen, als nach mir. Meine Wahl fiel auf eine bescheidenere Blume. Adele Zalt, eine andere Nichte der Marquise und Jhnen ebenfalls bekannt, ist mit Jhnen meine Gattin geworden. Wie dies Alles sich gefügt, erzähle ich Jhnen ein anderes Mal; aufregende Vorgänge sind diesem beglückenden Schluß des Dramas vorangegangen. Meine theure Adele hatte durch ein unglückliches Versehen eine Verwundung erhalten, und ich nahm, um während dieser Leidenszeit in ihrer Nähe weilen zu können, inzwischn meine Wohnung in einer nahe gelegnen Farm. Die Marquise, die es wohl lieber gesehen hätte, wenn ich das Fräulein von Aubigny zum Altar geführt, war dennoch recht freundlich und gut gegen meine arme kleine Braut. Von einer wahrhaft rührenden Güte aber zeigte sich mein elter Heim, Lord Stansfeld, der selbst nach Metz kam um Adele kennen zu lernen. Er war entzückt von ihrem lieblichen Wesen und konnte nicht genug das muthige, zärtliche Herz des holden Geschöpfes rühmen; auch überhäufte er sie alsbald mit Beweisen seiner väterlichen Zuneigung. Nach der Trauung ist er nach England zurückgekehrt, wir aber genießen zur Zeit unsere Flitterwochen am blauen See. Wenn ich Adele in ihre neue Heimat einführe, werde ich bald Gelegenheit finden, Jhnen meine kleine Frau vorzustellen und Sie Jhrer Huld zu empfehlen.

Lady Ellen ließ den Brief auf ihren Schoß gleiten und schüttelte den Kopf. „Wunderliche Geschöpfe sind diese Männer, und was für einen verkehrten Geschmack haben sie oft! Da geht dieser Henry Stanton achlos an den reizvollsten Frauen seines Vaterlandes“ — hier traf ein wohlgefälliger Blick ihr Spiegelbild — „vorüber und verliebt sich in diese unbedeutende kleine Deutische, die nichts Anziehendes hat, als ein Paar schwächende Augen. Nun, am Ende war es besser so, als wenn er die schöne Blanche geheiratet hätte; diese wäre als Mißtreß Stanton in der Gesellschaft eine gefährliche Nebenbuhlerin für mich geworden. Von Adele habe ich das nicht zu fürchten. Ueberdies habe ich mir sagen lassen, daß diese deutschen Frauen, einmal in den Banden der Ehe, für nichts mehr Sinn haben, als für ihre Häuslichkeit. Ich werde die kleine

Mißtreß Stanton ein wenig protegiren.“ Sie fühlte sich ganz gehoben im Gefühle ihrer Großmuth.

Seit diesen Ereignissen sind mehrere Jahre verfloßen. Henry Stanton hat sich auf die politische Carriere verlegt und ist Parlamentsmitglied geworden; seine junge Gattin weiß ihm nicht nur sein home zum irdischen Paradies zu gestalten, sondern erfüllt auch ihre gesellschaftlichen Pflichten mit Geist und Grazie. Die Marquise ist tot und ihr Nest hat nach dem letzten Kriege die kleine, von ihr ererbte Besitzung in Lothringen verkauft. Die prächtige Blanche vermählte sich vor einiger Zeit, aber nicht mit dem Capitän Anatole, sondern mit einem reichen Russen von zweifelhaftem Herkommen.

**Aus den Geheimnissen von St. Petersburg.**

(Nach den Memoiren eines englischen Staatsmannes.)

(Fortsetzung.)

Ich sah die Boulette Champagner entorken und jedes Glas füllen, und dennoch kam mir der Gedanke, daß man etwas in den Wein gegeben haben müsse, denn kaum hatte ich getrunken, so fühlte ich ein seltsames Aufbrausen und eine Unstetigkeit in meinem Gehirn, so daß sich mir der Charakter jedes Gegenstandes zu verändern schien und mein Gedankengang sich verirrte. Ich wurde mir bewußt, daß ich mehr und schneller sprach als zuvor, und ich schien das ganze Geheimniß des Spieles mit übernatürlicher Klarheit zu sehen. Wir waren daran, zu gewinnen, als mein Partner eine unrichtige Karte nachspielte. Er murmelte einen Fluch über sich, aber diese Karte verlor uns das Spiel.

Wir haben genug am Whist, meine Herren“, sagte der Oberst, „sobald es zu gegenfeitigen Anlagen kommt. Man muß den Verlust immer mit Geduld ertragen. Mr. Carrefoiz, kommen Sie; lassen Sie es uns mit den Würfeln versuchen. Monsieur Engländer, etwas mehr Champagner? Ja, Sie müssen!“ Man brachte die Würfel. Ich gewann die ersten zehn Minuten, dann verlor ich etwas und hierauf gewann ich wieder. Mit einem

Die Declamation eines dramatischen Ganzen, der Vortrag der Rollen aller handelnden Personen durch einen Einzelnen, der sich zur Aufgabe gestellt hat, mit feiner andern Hülfe als der Modulation seines Organes und der Art des Vortrages die verschiedenen Charaktere zu zeichnen und diese Verschiedenheit dem Hörer zu vollem Bewußtsein zu bringen.

Herr Palleske hatte für den ersten Abend Schiller's „Wallenstein“ gewählt. Szenen aus den „beiden Piccolomini“ und „Wallenstein's Tod“ hatte er zu einem Ganzen zusammengestellt, ein Versuch für den er selbst um Entschuldigung bat, wofür man aber auch bereitwillig Absolution erteilte.

Daß gerade „Schiller“ den Reigen der Vorlesungen beginnt, darin zeichnet sich der seine Tact des Declamators. Dem Lieblingsdichter deutscher Nation gebührt ja der Vortritt — und wie dankbar ist diese Pflicht. Die erhabenen Gedanken und die schöne Sprache des großen Schwaben, sie gewinnen die Herzen der Hörer, selbst wenn der Dolmetsch nicht gerade zu den hervorragenden seines Faches gehört.

Um so größer ist aber der Erfolg, wenn ein bedeutender Meister des Vortrages das Verständnis des Dichters uns näher rückt, wie dies gestern der Fall war.

Das mächtige Organ, das namentlich in der Mitte und den tieferen Lagen höchst sympathisch klingt, das tiefe Verständnis des Dichterverkes, die meist gelungene Charakterisirung der einzelnen Personen, das wirkte alles zusammen, um den Vortrag Herrn Palleske's zu einem geliebten zu machen und das Interesse der Hörer unausgesetzt wach zu halten; — ein Interesse, welches sich auch durch lebhaften Beifall manifestirte.

Der Erfolg des ersten Abends sichert dem Declamator die weitere Theilnahme des Publikums.

Mit regem Interesse sehen auch wir den folgenden Vorträgen entgegen, — namentlich aber den Piecen aus Shakespeare, — das ist der eigentliche Prüfstein und da werden wir auch eingehender referiren als heute.

(Programm zum Concert Marie Pöttri.) 1. Abtheilung: 1. Duverture. 2. Recitativo und Cavatine aus „Norma“ von Bellini. 3. a) Widmung, von Schumann; b) Haiden-Röselin, von Schubert; c) La Stella, von S. Marchesi. 4. a) „Ich wolt', mein Lieb' ergöze sich.“ b) „Wenn ich auf dem Lager liege“, von Mendelssohn; c) „Sang das Veiglein“, von Schubert; für zwei Stimmen. 2. Abtheilung: 5. Duverture. 6. a) Schwedisches Lied; b) Wasserfluth, von Schubert; c) Mein Lieb, von Humbert. 7. Symphonie concertante für 2 Violinen und Piano, von Delpin Nord. 8. a) Taufendstön, von C. Eckert; b) Frühlingstied, von Gounod. 9. Cavatine aus „Attila“ von Verdi.

(Pfarrerwahl.) In Leschtich wurde vorgestern der Martinsdorfer Pfarrer, Herr Gottfried Drebn, von sämtlichen 88 Wählern, die zu dem Wahlacte sich eingefunden hatten, zum Pfarrer von Leschtich erwählt.

In Vereczk ist eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienste eröffnet worden.

(Ein Telegramm Garibaldi's.) Der „Magyar Ujsag“ zufolge hat der 48er Heldenoberst Krivacsy aus Anlaß der Arader Trauerfeier vom 6. d. das nachstehende Telegramm erhalten: „Im Geiste nehme ich an der Trauerfeier der 13 Märtyrer Theil. Ich hätte gewünscht, persönlich anwesend zu sein, doch hinderte mich meine Krankheit daran. Ich danke für Ihre freundliche Einladung.“ — Garibaldi.

(Doppelmord in Wien.) Samstag Abends kam in das „Hotel zum goldenen Kreuz“ ein junges Paar, das ein Hofzimmer miethete und am nächstfolgenden Morgen, etwa um halb 9 Uhr, bei dem herbeigerufenen Zimmerkellner ein frugales Gabelstük und eine Flasche Rheinwein bestellte. Man kam diesem Wunsche nach, schenkte aber den beiden Passagieren, die man für ein Ehepaar hielt, weiter keine Beachtung. Dieselben wurden auch von den Hotelbedienten im Laufe des Vormittags nicht mehr gesehen. Gegen Mittag öffnete das Stubenmädchen, das der Meinung war, das Paar habe bereits das Hotel verlassen, die Zimmerthür, und zu seiner Ueberraschung erblickte es den Herrn und die Dame, vollständig angekleidet, todt im Bette. Das Stubenmädchen verständigte den Wirth und dieser das Polizeicommissariat. Letzteres entsendete eine Commission in das Hotel. Der Arzt constatirte, daß bei Beiden der Tod schon vor mehreren Stunden durch den Genuß von Cyanalkali eingetreten sei. Von dem Gifte wurden noch größere Quantitäten vorgefunden. Auf dem Tische lagen ein Zettel, ein Brief, drei Recepte, laut welchen am heutigen Tage Briefe, Photographien enthaltend, an Frau Limpauich in Hütteldorf“ abgegangen sind, außerdem zwei Bände von Spielhagen's Romanen. Der Brief, der weder versiegelt war, noch eine Adresse trug, lautete wörtlich: „Wenn diese Zeilen zur Deffentlichkeit kommen, sind wir schon vereint. Wir sprechen hier nur einige Wünsche aus und bitten, dieselben berücksichtigen zu wollen: 1. Haben wir uns mittelst einer Cyanalkali-Lösung vergiftet, es ist daher die Section unserer Leichen vollkommen überflüssig; 2. wünschen wir in ein Grab gelegt zu werden, da doch die Vergiftung keinen anderen Zweck hatte, als daß wir, wenn wir schon nicht im Leben vereint sein konnten, dies doch im Tode der Fall ist. Nun geben wir die Generalien bekannt, wie folgt: Anna Rudolf, née Limpauich, zu Hütteldorf am 12. Juli, 1851

„Hotel zum goldenen Kreuz“ ein junges Paar, das ein Hofzimmer miethete und am nächstfolgenden Morgen, etwa um halb 9 Uhr, bei dem herbeigerufenen Zimmerkellner ein frugales Gabelstük und eine Flasche Rheinwein bestellte. Man kam diesem Wunsche nach, schenkte aber den beiden Passagieren, die man für ein Ehepaar hielt, weiter keine Beachtung. Dieselben wurden auch von den Hotelbedienten im Laufe des Vormittags nicht mehr gesehen. Gegen Mittag öffnete das Stubenmädchen, das der Meinung war, das Paar habe bereits das Hotel verlassen, die Zimmerthür, und zu seiner Ueberraschung erblickte es den Herrn und die Dame, vollständig angekleidet, todt im Bette. Das Stubenmädchen verständigte den Wirth und dieser das Polizeicommissariat. Letzteres entsendete eine Commission in das Hotel. Der Arzt constatirte, daß bei Beiden der Tod schon vor mehreren Stunden durch den Genuß von Cyanalkali eingetreten sei. Von dem Gifte wurden noch größere Quantitäten vorgefunden. Auf dem Tische lagen ein Zettel, ein Brief, drei Recepte, laut welchen am heutigen Tage Briefe, Photographien enthaltend, an Frau Limpauich in Hütteldorf“ abgegangen sind, außerdem zwei Bände von Spielhagen's Romanen. Der Brief, der weder versiegelt war, noch eine Adresse trug, lautete wörtlich: „Wenn diese Zeilen zur Deffentlichkeit kommen, sind wir schon vereint. Wir sprechen hier nur einige Wünsche aus und bitten, dieselben berücksichtigen zu wollen: 1. Haben wir uns mittelst einer Cyanalkali-Lösung vergiftet, es ist daher die Section unserer Leichen vollkommen überflüssig; 2. wünschen wir in ein Grab gelegt zu werden, da doch die Vergiftung keinen anderen Zweck hatte, als daß wir, wenn wir schon nicht im Leben vereint sein konnten, dies doch im Tode der Fall ist. Nun geben wir die Generalien bekannt, wie folgt: Anna Rudolf, née Limpauich, zu Hütteldorf am 12. Juli, 1851

Male, als ich mich nach dem Kaminofen wendete, um eine angezündete Zigarre zu nehmen, die ich dahin gelegt hatte, blickte ich zufällig in den darüber hängenden Spiegel, und sah den Oberst, mit einem Wink für die anderen drei Männer, Würfel aus der Westentasche ziehen und sie mit denen auf dem Tische vertauschen.

„Allons“, sagte er, als ich mich umwendete, „mehr Wein für den Herrn Engländer.“

„Nein“, sagte ich, „ich danke Jhnen. Man muß klar im Kopfe sein, wenn man alle Chancen wohl studiren will. Aber es ist kein Glück in diesen Würfeln, verdammt seien sie!“

Als ich dies sagte, nahm ich einen, warf ihn zu Boden und geremalte ihn mit meiner Ferse. Er war voll Quecksilber. Da sah ich alle Gesichter feindlich auf mich gerichtet. Der Oberst brauste auf, der alte Mann sah auf mich wie eine Vipser, der Baron starrte mich an, Resnau wurde bleich vor Wuth.

„Das ist eine Insulte — wissen Sie das?“ sagte der Renommist oder Eisenfresser der Bande, der Oberst, schäumend vor Zorn. „Nach diesem müssen wir uns wieder treffen.“

„Ich setze niemals mit Schwindlern“, sagte ich, in der Defensiven stehend.

„Das ist ein Mißverständnis“, sagte der Baron; „mein theurer Herr, lassen Sie mich —.“ Er näherte sich mir, scheinbar um mir die Hände zu schütteln. Aber als ich ihm meine Hand entgegenhielt, erfaßte sie der verrätherische Schurke, und im selben Momente warf er sich mit seinem ganzen Gewichte auf mich. Die Uebrigen drängten sich herbei — auch der alte Mann hing sich an meine Beine — und sie drängten mich zurück gegen eine schmale Thüre am Ende des Appartements, die bisher nicht bemerkt hatte. Ehe ich Widerstand leisten konnte, knellete mich Resnau mit einem Taschentuche, der Oberst band meine Arme zusammen, der alte Mann hielt meine Füße, und der Baron half, mich festig gegen einen kleinen Raum fortzustoßen, der ein dunkles Badezimmer zu sein schien; das Bad war voll dampfenden Wassers, der In-

gebeten, katholisch, verreichert v. Molliverbraut, (außergerichtlich in Schshaus. Wir g erbiten uns ein freu Anna Rudolf.“ D geschrieben. Erhöhen bis spät Nachts Brief vor dem Tode auf das roffen Beide in Rhein seiner Gattin geschiede brianens-Gattin und Folge dieses Verhältniß der beiden Liebenden er durch private Verhältn ein gewaltsames Ende. — (Gelingen hatte während des Co angeboten, um vielen. Schluß des Concils der es zur Wohnung für bianco und Konfig hat nun am 20. Septe Der Papst ordnete so Panobianco ist am 8. der Patriarch Hassan hat im Vatican und vorgebracht. — (Aus dem rizer „Sport“ folg nicht zu unteruchen da Philipp's die Prinzessin gleich. Cines Abends, wurden, stelte sie ihr Birnencouper feijirt an den Wangen geschm vorbrachte, war derart, Ferdinand von Koburg ausrief: „Siehe da, de — (Großer S gens wurde in Paris. Eignancourt, Rue M Das Feuer wurde in brief aus Nache gelegt. Eigentümers selbst 30 Bau begriffene Pianos verhaftet.

(Die Mar ihren Kindern von Laf Empfang sein sollte. — (Ein Telegramm Garibaldi's.) Der „Magyar Ujsag“ zufolge hat der 48er Heldenoberst Krivacsy aus Anlaß der Arader Trauerfeier vom 6. d. das nachstehende Telegramm erhalten: „Im Geiste nehme ich an der Trauerfeier der 13 Märtyrer Theil. Ich hätte gewünscht, persönlich anwesend zu sein, doch hinderte mich meine Krankheit daran. Ich danke für Ihre freundliche Einladung.“ — Garibaldi.

(Doppelmord in Wien.) Samstag Abends kam in das „Hotel zum goldenen Kreuz“ ein junges Paar, das ein Hofzimmer miethete und am nächstfolgenden Morgen, etwa um halb 9 Uhr, bei dem herbeigerufenen Zimmerkellner ein frugales Gabelstük und eine Flasche Rheinwein bestellte. Man kam diesem Wunsche nach, schenkte aber den beiden Passagieren, die man für ein Ehepaar hielt, weiter keine Beachtung. Dieselben wurden auch von den Hotelbedienten im Laufe des Vormittags nicht mehr gesehen. Gegen Mittag öffnete das Stubenmädchen, das der Meinung war, das Paar habe bereits das Hotel verlassen, die Zimmerthür, und zu seiner Ueberraschung erblickte es den Herrn und die Dame, vollständig angekleidet, todt im Bette. Das Stubenmädchen verständigte den Wirth und dieser das Polizeicommissariat. Letzteres entsendete eine Commission in das Hotel. Der Arzt constatirte, daß bei Beiden der Tod schon vor mehreren Stunden durch den Genuß von Cyanalkali eingetreten sei. Von dem Gifte wurden noch größere Quantitäten vorgefunden. Auf dem Tische lagen ein Zettel, ein Brief, drei Recepte, laut welchen am heutigen Tage Briefe, Photographien enthaltend, an Frau Limpauich in Hütteldorf“ abgegangen sind, außerdem zwei Bände von Spielhagen's Romanen. Der Brief, der weder versiegelt war, noch eine Adresse trug, lautete wörtlich: „Wenn diese Zeilen zur Deffentlichkeit kommen, sind wir schon vereint. Wir sprechen hier nur einige Wünsche aus und bitten, dieselben berücksichtigen zu wollen: 1. Haben wir uns mittelst einer Cyanalkali-Lösung vergiftet, es ist daher die Section unserer Leichen vollkommen überflüssig; 2. wünschen wir in ein Grab gelegt zu werden, da doch die Vergiftung keinen anderen Zweck hatte, als daß wir, wenn wir schon nicht im Leben vereint sein konnten, dies doch im Tode der Fall ist. Nun geben wir die Generalien bekannt, wie folgt: Anna Rudolf, née Limpauich, zu Hütteldorf am 12. Juli, 1851

Male, als ich mich nach dem Kaminofen wendete, um eine angezündete Zigarre zu nehmen, die ich dahin gelegt hatte, blickte ich zufällig in den darüber hängenden Spiegel, und sah den Oberst, mit einem Wink für die anderen drei Männer, Würfel aus der Westentasche ziehen und sie mit denen auf dem Tische vertauschen.

„Allons“, sagte er, als ich mich umwendete, „mehr Wein für den Herrn Engländer.“

„Nein“, sagte ich, „ich danke Jhnen. Man muß klar im Kopfe sein, wenn man alle Chancen wohl studiren will. Aber es ist kein Glück in diesen Würfeln, verdammt seien sie!“

Als ich dies sagte, nahm ich einen, warf ihn zu Boden und geremalte ihn mit meiner Ferse. Er war voll Quecksilber. Da sah ich alle Gesichter feindlich auf mich gerichtet. Der Oberst brauste auf, der alte Mann sah auf mich wie eine Vipser, der Baron starrte mich an, Resnau wurde bleich vor Wuth.

„Das ist eine Insulte — wissen Sie das?“ sagte der Renommist oder Eisenfresser der Bande, der Oberst, schäumend vor Zorn. „Nach diesem müssen wir uns wieder treffen.“

„Ich setze niemals mit Schwindlern“, sagte ich, in der Defensiven stehend.

„Das ist ein Mißverständnis“, sagte der Baron; „mein theurer Herr, lassen Sie mich —.“ Er näherte sich mir, scheinbar um mir die Hände zu schütteln. Aber als ich ihm meine Hand entgegenhielt, erfaßte sie der verrätherische Schurke, und im selben Momente warf er sich mit seinem ganzen Gewichte auf mich. Die Uebrigen drängten sich herbei — auch der alte Mann hing sich an meine Beine — und sie drängten mich zurück gegen eine schmale Thüre am Ende des Appartements, die bisher nicht bemerkt hatte. Ehe ich Widerstand leisten konnte, knellete mich Resnau mit einem Taschentuche, der Oberst band meine Arme zusammen, der alte Mann hielt meine Füße, und der Baron half, mich festig gegen einen kleinen Raum fortzustoßen, der ein dunkles Badezimmer zu sein schien; das Bad war voll dampfenden Wassers, der In-

boden mit hingeworfen ich rang und kämpfte, Haufen warf, ich konn Wollten sie mich erme verjuchte mit meinem F merkfamkeit der Spiele Lärnten, aber der Tapp Lärm machten, der da Schnelligkeit, mit der mich nach dem Badesim Verdacht, daß andere V keine Bemerkungen aus

„Schütt ihn aus tausend Pfund in seiner hin steten.“

Ich hatte meine ich mich zu einem leyt dachten, ich sei bewußt ließen, als sie mich auf meine vier Tafeln dur meine Füße, schlug den Falle. — Im Nu riß die meine Knie umgeben derte den Oberst zurück die Thüre des fürchterl

Zu dem Moment wirren Haar, mit B ihren Kehlen verlangter meiner rechten Hand, Stilet gegen hatte un lich die Thür am ande junge Offizier, gegen n

in Ganzen, der Vortrag der Einzelnen, der sich zur...
Marie Pétri, 1. Abtheilung...
Marie Pétri, 1. Abtheilung...
Marie Pétri, 1. Abtheilung...

so ein Monsignore, Sr. Heiligkeit des Papstes Kammerer, müsse doch wohl seine 50.000 Lire mehr sein. Nun brachen die Räuber wieder auf, und als sie nach einem langen Marsche das sogenannte Höllenthal (valle dell' Inferno) erreicht hatten, bedrohten sie ihn am Leben, wenn das verlangte Lösegeld nicht in kürzester Frist herbeigeschafft würde. Zwei Tage nachher war das Geld zur Stelle und Monsignore erfreut sich nun wieder der goldenen Freiheit.
(Eine bedeutende Frau.) Dem Andenken der vor wenigen Wochen gestorbenen Lady William Russell (der Mutter Lord Doo Russell's, gegenwärtigen englischen Botschafters in Berlin) ist von Freundeshand ein Nachruf in der „Morning Post“ gewidmet worden. Als Verfasserin wird die Witwe des berühmten Geschichtsschreibers Grote genannt. Gleichviel aber, ob er aus ihrer Feder stammt oder nicht, die Verstorbene war eine so bedeutende Frau, daß die beste ihres Geschlechtes es sich zur Ehre anrechnen müßte, ihr einen literarischen Nachruf zu setzen. Lady William Russell besaß in Deutschland und Oesterreich der Freunde Viele, die ihr bis in ihr hohes Alter treu zugethan blieben, und selten kam ein Mann von Stellung und Bedeutung nach London, der es sich nicht angelegen sein ließ, dieser Dame vorgestellt zu werden, die in den letzten zwölf Jahren ihres Lebens ihre Studie kaum je hatte verlassen können, keine großen Diners und Gesellschaften gab und deren Salon trotzdem gefuchster war als irgend ein anderer Londons. Der Grund dafür lag in der seltenen Anziehungskraft ihres Wesens und Wissens, ihrer Individualität und Mittheilungsgabe. Bewandert in der griechischen und lateinischen Literatur ihres Lebens im der Deutschlands, Frankreichs, Italiens und ihres eigenen Vaterlandes, voll Geist, Verstand und Verstand für den Ernst und Humor der Tagesereignisse, mittheilend und lebenswüthig gegen alle die, welche ihr nahe kamen, war sie die einzige Frau Englands, welche sich rühmen konnte, einen Salon im besseren Sinne des Wortes zu besitzen. Wie in ihren Jugendjahren Frau v. Staël, Lord Byron (der ihre Schönheit im Beppo besang), der russische Kaiser Alexander, Lord Wellington, die Herzoge von Berry und Angoulême freundschaftliche Beziehungen zu ihr pflegten, so Humboldt, Schlegel, Pozzo di Borgo, Vesmonti, Metternich, Cardinal Gonsalvi, Palmerston, Clarendon und außer diesen noch viele andere Männer des Staates und der Wissenschaft, deren Rufm jüngeren Datums ist. Zum Scherz nannte man sie daher öfter: „La doyenne de la diplomatie“; dem tiefen Ernste des Wortes nach war sie „grande Dame“, dabei die jährlüche der Mütter, deren Liebe bis zum letzten Athemzuge durch die Hingebung der Söhne in rühmlichster Weise erweitert wurde.
(Chinesische Frauen.) Das „Celestial Empire“, ein vor Kurzem in Shanghai gegründetes Blatt, erhält einen interessanten Artikel über die chinesischen Frauen, den wir gekürzt hier wiedergeben. Ueber die Stellung der Frauen in China macht man sich gewöhnlich die unbegründeten Vorstellungen. Die Weiber in den Hütten der Armen werden gewöhnlich als schlecht behandelte Kastrirte geschildert, die unaufrichtig arbeiten müssen, ohne Hoffnung, ohne Freude, und dafür wenig Schlaf, Hunger und Frost zum Lohn. Das Bild ist in der Hauptsache nicht unwar. Aber auch die armen Frauen in andern Ländern haben schwer für das tägliche Essen und Trinken zu arbeiten und leiden noch den Nachtheil, daß die Lebensbedürfnisse theurer sind, sie mehr Kinder und zum Gatten für gewöhnlich einen Trunkenbold haben. Die Arbeiterklassen in China dagegen sind außerordentlich nüchtern. Opium geht über ihre Mittel und chinesischer Wein wird selten getrunken. Der einzige Luxus, den Männer wie Weiber sich gönnen, ist eine Pfeife Tabak, die sie in den Arbeitspausen wirklich genießen. Was daher verbietet wird, wird für Nahrung und Kleidung, nicht Getränke ausgegeben. Daß viele häßliche Prügeln dadurch eripart werden, ist sehr begreiflich. Schwer lastet auf den Armen die Verpflichtung, nicht nur ihre Eltern, sondern auch ihre alten Verwandten noch so entfernten Grades zu erhalten. Freilich kommt dann wieder eine Zeit, da die Weiber aus dieser Gewohnheit selbst Nutzen ziehen. Im Ganzen herrscht in China zwar viel Armut, aber verhältnißmäßig selten gänzlichel Elend, und es leiden viel weniger Personen in China als in England von Kälte und Hunger. Verhältnißmäßig ist die chinesische Arbeiterfrau also viel besser daran, als ihre europäische Ständesgenossin. Sie wird selten geschlagen, o wohl ihr Gatte unter Umständen sie tödten, für einen bloßen Schlag ihr hundert Streiche dictiren und sich von ihr scheiden darf. Sie werden im Ganzen sehr wohl behandelt und es kommt gar nicht selten vor, daß eine chinesische Frau sich gar wohl auf die Rolle einer „Sieben“ versteht. — Die reichen Frauen werden oft noch mehr von Ausländern bemitleidet als die armen; sie sollen feilen- und gefühllose Maschinen sein, die nichts wissen, nichts lernen, nie das Haus verlassen, nie Freunde sehen, keine Neugierden hören, kurz keiner geistigen Anstrengung fähig und nichts weniger als des Gatten Lebensgefährtin sind. Diese Schilderungen müssen jedoch übertrieben sein und man darf wohl mehr den chinesischen Romanen vertrauen, wenn man über die Stellung der reichen Frauen etwas erfahren will. In den Romanen nun ist die Huld stets wohl erzogen, kann Berge machen und Confucius citiren; solche Figuren können kaum ganz ideal nur sein. Die meisten jungen chinesischen Mädchen, deren Eltern wohlhabend sind, werden im Leben unterrichtet, wobei freilich sie mit wenigen hundert Worten sich begnügen. Alle indessen lernen und können ausgezeichnete Sticken. Jedem Chinesen werden von Frau oder Schwester allerlei Kleinigkeiten angefertigt. Uebrigens machen die Damen sich gegen

so ein Monsignore, Sr. Heiligkeit des Papstes Kammerer, müsse doch wohl seine 50.000 Lire mehr sein. Nun brachen die Räuber wieder auf, und als sie nach einem langen Marsche das sogenannte Höllenthal (valle dell' Inferno) erreicht hatten, bedrohten sie ihn am Leben, wenn das verlangte Lösegeld nicht in kürzester Frist herbeigeschafft würde. Zwei Tage nachher war das Geld zur Stelle und Monsignore erfreut sich nun wieder der goldenen Freiheit.
(Eine bedeutende Frau.) Dem Andenken der vor wenigen Wochen gestorbenen Lady William Russell (der Mutter Lord Doo Russell's, gegenwärtigen englischen Botschafters in Berlin) ist von Freundeshand ein Nachruf in der „Morning Post“ gewidmet worden. Als Verfasserin wird die Witwe des berühmten Geschichtsschreibers Grote genannt. Gleichviel aber, ob er aus ihrer Feder stammt oder nicht, die Verstorbene war eine so bedeutende Frau, daß die beste ihres Geschlechtes es sich zur Ehre anrechnen müßte, ihr einen literarischen Nachruf zu setzen. Lady William Russell besaß in Deutschland und Oesterreich der Freunde Viele, die ihr bis in ihr hohes Alter treu zugethan blieben, und selten kam ein Mann von Stellung und Bedeutung nach London, der es sich nicht angelegen sein ließ, dieser Dame vorgestellt zu werden, die in den letzten zwölf Jahren ihres Lebens ihre Studie kaum je hatte verlassen können, keine großen Diners und Gesellschaften gab und deren Salon trotzdem gefuchster war als irgend ein anderer Londons. Der Grund dafür lag in der seltenen Anziehungskraft ihres Wesens und Wissens, ihrer Individualität und Mittheilungsgabe. Bewandert in der griechischen und lateinischen Literatur ihres Lebens im der Deutschlands, Frankreichs, Italiens und ihres eigenen Vaterlandes, voll Geist, Verstand und Verstand für den Ernst und Humor der Tagesereignisse, mittheilend und lebenswüthig gegen alle die, welche ihr nahe kamen, war sie die einzige Frau Englands, welche sich rühmen konnte, einen Salon im besseren Sinne des Wortes zu besitzen. Wie in ihren Jugendjahren Frau v. Staël, Lord Byron (der ihre Schönheit im Beppo besang), der russische Kaiser Alexander, Lord Wellington, die Herzoge von Berry und Angoulême freundschaftliche Beziehungen zu ihr pflegten, so Humboldt, Schlegel, Pozzo di Borgo, Vesmonti, Metternich, Cardinal Gonsalvi, Palmerston, Clarendon und außer diesen noch viele andere Männer des Staates und der Wissenschaft, deren Rufm jüngeren Datums ist. Zum Scherz nannte man sie daher öfter: „La doyenne de la diplomatie“; dem tiefen Ernste des Wortes nach war sie „grande Dame“, dabei die jährlüche der Mütter, deren Liebe bis zum letzten Athemzuge durch die Hingebung der Söhne in rühmlichster Weise erweitert wurde.
(Chinesische Frauen.) Das „Celestial Empire“, ein vor Kurzem in Shanghai gegründetes Blatt, erhält einen interessanten Artikel über die chinesischen Frauen, den wir gekürzt hier wiedergeben. Ueber die Stellung der Frauen in China macht man sich gewöhnlich die unbegründeten Vorstellungen. Die Weiber in den Hütten der Armen werden gewöhnlich als schlecht behandelte Kastrirte geschildert, die unaufrichtig arbeiten müssen, ohne Hoffnung, ohne Freude, und dafür wenig Schlaf, Hunger und Frost zum Lohn. Das Bild ist in der Hauptsache nicht unwar. Aber auch die armen Frauen in andern Ländern haben schwer für das tägliche Essen und Trinken zu arbeiten und leiden noch den Nachtheil, daß die Lebensbedürfnisse theurer sind, sie mehr Kinder und zum Gatten für gewöhnlich einen Trunkenbold haben. Die Arbeiterklassen in China dagegen sind außerordentlich nüchtern. Opium geht über ihre Mittel und chinesischer Wein wird selten getrunken. Der einzige Luxus, den Männer wie Weiber sich gönnen, ist eine Pfeife Tabak, die sie in den Arbeitspausen wirklich genießen. Was daher verbietet wird, wird für Nahrung und Kleidung, nicht Getränke ausgegeben. Daß viele häßliche Prügeln dadurch eripart werden, ist sehr begreiflich. Schwer lastet auf den Armen die Verpflichtung, nicht nur ihre Eltern, sondern auch ihre alten Verwandten noch so entfernten Grades zu erhalten. Freilich kommt dann wieder eine Zeit, da die Weiber aus dieser Gewohnheit selbst Nutzen ziehen. Im Ganzen herrscht in China zwar viel Armut, aber verhältnißmäßig selten gänzlichel Elend, und es leiden viel weniger Personen in China als in England von Kälte und Hunger. Verhältnißmäßig ist die chinesische Arbeiterfrau also viel besser daran, als ihre europäische Ständesgenossin. Sie wird selten geschlagen, o wohl ihr Gatte unter Umständen sie tödten, für einen bloßen Schlag ihr hundert Streiche dictiren und sich von ihr scheiden darf. Sie werden im Ganzen sehr wohl behandelt und es kommt gar nicht selten vor, daß eine chinesische Frau sich gar wohl auf die Rolle einer „Sieben“ versteht. — Die reichen Frauen werden oft noch mehr von Ausländern bemitleidet als die armen; sie sollen feilen- und gefühllose Maschinen sein, die nichts wissen, nichts lernen, nie das Haus verlassen, nie Freunde sehen, keine Neugierden hören, kurz keiner geistigen Anstrengung fähig und nichts weniger als des Gatten Lebensgefährtin sind. Diese Schilderungen müssen jedoch übertrieben sein und man darf wohl mehr den chinesischen Romanen vertrauen, wenn man über die Stellung der reichen Frauen etwas erfahren will. In den Romanen nun ist die Huld stets wohl erzogen, kann Berge machen und Confucius citiren; solche Figuren können kaum ganz ideal nur sein. Die meisten jungen chinesischen Mädchen, deren Eltern wohlhabend sind, werden im Leben unterrichtet, wobei freilich sie mit wenigen hundert Worten sich begnügen. Alle indessen lernen und können ausgezeichnete Sticken. Jedem Chinesen werden von Frau oder Schwester allerlei Kleinigkeiten angefertigt. Uebrigens machen die Damen sich gegen

zeitig Besuche und wissen an gewissen Festtagen auf das pomphafteste sich herauszuputzen. Sie geben untereinander ihre kleinen Diners und Klatschen dabei nach Herzenslust. Einer der glücklichsten Momente, den eine chinesische Frau kennt, ist der, wenn um Gatten, Bruder oder Sohn sich ein kleiner Familienkreis sammelt, und sie mit entzückter Aufmerksamkeit und stauendem Glauben einem Lieblingskapitel aus dem „Forum der rothen Kammer“ zuhören kann. Sie hält jedes Wort für wahr und wandert in diesen Gesilden der Dichtung mit ebenso viel Vertrauen, als nur je ein Kind des Westens den wunderbaren Geschichten aus Tausend und eine Nacht geschenkt hat.
Handel und Verkehr.
Einem uns zugesandten Memorandum über das Baröter Steinkohlenlager und das Vorgehen der Ungarischen Ostbahn beim Einkauf des Brennmaterials, dessen Spitze gegen die Generaldirection der genannten Bahn gerichtet ist, weil selbe die Baröter Kohle nicht kaufen mag, obgleich dieselbe angelich bedeutend billiger zu stehen käme als jedes andere Brennmaterial, entnehmen wir Nachstehendes:
Die in Maros-Bärsbely domicilirnde Siebenbürger Handels- und Creditbank ist im Besitze eines in Siebenbürgen im sogenannten Erdövidöf, auf dem Gebiete der Ortshäfen: Köpöz, Barót, Barygas u. c. gelegenen Braunkohlen-Lagers, von welchem die Zalatnaer k. u. g. Berghauptmannschaft nach der in Folge Erlass des k. u. g. Handelsministeriums vom 5. Mai 1874. Zahl 7520 angeordneten örtlichen Befestigung, — in dem am 18. Juni 1874. Zahl 1051 aufgenommenen bezüglichen Protokolle — es ausgesprochen, daß in dem auf ungefähr 4 Meilen sich ausdehnenden Baröter Braunkohlen-Becken tertiärer Bildung drei Kohlen-Lager existiren, von welchen das oberste eine durchschnittliche Mächtigkeit von 5 Klaftern hat.
In Anbetracht dessen, daß die zweite Schichte 1 1/2 Klafter und die dritte 3 Klafter mächtig ist, ergibt sich als Gesamtmächtigkeit der Schichten: 9 1/2 Klafter, was nicht nur durch die obererwähnte berghauptmannschaftliche Befestigung, sondern auch durch sehr zahlreiche Bohrungen, sowie durch angelegte Stollen und Schächte positiv bestätigt wurde. Es leidet daher keinen Zweifel, daß diese Kohlen-Lager bei ihrer Ausdehnung und Mächtigkeit, — Jahrhunderte hindurch genügendes Heizmaterial liefern können, zur Heizung der im Entstehen begriffenen Industrie Siebenbürgens und hiedurch einerseits hervorragende volkswirtschaftliche Bedeutung besitzen, — während die Kohle andererseits, nach Ausbau der bereits gesicherten Eisenbahn-Linie: Kronstadt-Blösch einen sehr bedeutenden, — ja vielleicht den allerbedeutendsten — Ausführ-Artikel Siebenbürgens bilden wird, — da die Donaufürstenthümer und die orientalischen Länder bis an das schwarze Meer hin, im Hinblick auf die bisher verwendete schon jetzt theurer und immer theurer werdende englische Kohle — auf die Conjunction der billigen und dennoch sehr gut verwendbaren Baröter Kohle angewiesen sind.
Im ungarischen Staats-Interesse ist dieses Kohlenlager, und dessen je frühere Verarbeitung, abgesehen von obigen Umständen, auch in so fern von besonderer Wichtigkeit, — als die zum größeren Bergbau-Betriebe nöthige, bedeutende Handarbeiterskraft in mitten des Götter Bodens nicht nur in genügendem Maße vorhanden ist, sondern gleichzeitig die immer drohende Dimensionen annehmende Söhler-Auswanderung verhindern und auf den materiellen Wohlstand dieses rein ungarischen Stammes entscheidenden Einfluß üben wird.
Auch das möge nicht unerwähnt bleiben, daß in Siebenbürgen gegenwärtig ein einziges — das Petrofener — Braunkohlen-Lager angebaut wird, welches im südwestlichen Winkel dieses Landestheils gelegen, — gezeugen ist eine, — bis zur Station Piski der ersten Siebenbürger Eisenbahn gerechnet 10 Meilen lange — (Piski-Petrofener) sehr kostspielige und immer kostspielig bleibende Gebirgs-Bahn zu erhalten, und auch vom montanischen Standpunkte, wegen seines großen Schwefelgehaltes, fortwährend große Schäden verursachenden Entzündungen ausgesetzt ist.
Die Baröter Kohle (um ihr diesen Namen zu geben) bietet, laut den von mehreren Fachmännern ersten Ranges vorgenommenen Analysen, wegen des kaum der Erwähnung werthen geringen Schwefelgehaltes, sowohl hinsichtlich Gruben-Entzündungen, als auch der vermiedenen zerstörenden Wirkung auf die Locomotiven und auf die anderen Maschinen — hervorragende Vortheile. Dabei ist die Lage des Kohlenbergwerks, — fast im Mittelpunkte Siebenbürgens auf einem Territorium mit starker, arbeitsamer Bevölkerung in unmittelbarer Nähe einer bereits im Betriebe stehenden Weltbahn (die Stationen Agostonfalva und Apacza der ung. Ostbahn) nahe zur Ost-Grenze des Reiches eine im Verhältnisse zum Petrofener Bergwerk, unvergleichlich günstigere.
Nachdem in mehrerer Hinsicht die Wichtigkeit und die Vortheile der Baröter Kohlenlager im obigen berührt wurde, entsteht die Frage über die Qualität dieser Kohle von selbst. — Wir kommen nun zur Beantwortung dieser Frage.
Die Siebenbürger Handels- und Creditbank überzeugte sich im September 1872 von der Existenz dieses Kohlenlagers und leitete unverzüglich die nöthigen Schritte beizus dessen geologischer und technischer Untersuchung ein, indem es ihr gelang Herrn Bergreath Dionis Stur, von der k. l. geologischen Reichsanstalt in Wien, hierzu zu gewinnen.
Herr Stur sagt in seinem diesbezüglichen Berichte vom 22. September 1872 folgendes:
„Daß in der Gegend von Barót ein der Exploitation jedenfalls werthes Braunkohlen-Lager existirt.“
„Daß diese Braunkohle für den Bahnverkehr und für die Zukunft der Industrie unseres Landes von großer Wichtigkeit ist.“
„Daß diese Braunkohle wohl weniger Heizwerth besitzt als die Petrofener, jedoch unftreitig besser als die Traunkohle Kohle, welche in Nieder-Oesterreich bei der Westbahn verwendet wird und bedeutend besser, als die in Kroatien und Slavonien vorkommenden Lignite, welche doch bei den Locomotiv-Bahnen seiner Gegebenen in ausgedehnter Verwendung stehen.“
Die bei der Wiener k. l. geologischen Reichsanstalt vorgenommene Analyse, — deren Resultat uns am 27. September 1872 bekannt gegeben wurde, — ergab daß von der „Fossiles Holz enthaltene“ Kohle 12.8 Ctr. und von der Kohle ohne Holzgehalt 11.9 Ctr. einer 30“ langen Klafter weichen Holze entsprechend seien und daß ein Ctr. der ersteren 4098, und der letzteren 4360 Wärme-Einheiten (Calorien) enthalte.
Freundenliste.
Römischer Kaiser. S. Helwig, Siebenbürgenverwalter aus Kronstadt; G. Mojone, k. l. Oberarzt aus Delath; J. Braun, Reisender aus Budapest; A. Grama, Doctor der Theologie aus Wien; Ciffra, k. l. Lieutenant im 21. Jägerbatalion.
Ungarische Krone. G. Philipp, Professor aus Karlsburg; R. Adler, Kaufmann aus Budapest; J. Kuribichan, Kaufmann aus Wien; L. Duarnagi, Repräsentant des Hauses M. Wallach aus Cassel.
Telegr. Wiener Cours vom 15. October 1874.
5% Metalliques ..... 69.75 Ungar. Grundentlastungsbob. .... 77 —
5% mit Mai- u. Novem.-Zinsen ..... 76. — Lemesb. .... 76. —
5% National-Anlehen (Silber) ..... 74.80 Siebenb. .... 74.25
1860er Staats-Anlehen ..... 107.50 Kroat.-Slaw. .... 79.75
Banatien ..... 97.9 — Silber ..... 103.85
Kred.-anlehen ..... 240.50 k. l. Müng.-Dufaten ..... 5.23
London ..... 109.90 Napoleonob'or ..... 8.83 1/2

Notiz.

(Die erste Feuerbestattung.) Aus Dresden, 10. d., wird der „Allg. Ztg.“ telegraphirt: „Gestern Abends ist die erste feierliche Feuerbestattung vor sich gegangen. Die Leiche einer Engländerin ist ihrem letzten Wunsch gemäß auf dem Siemens'schen Grundstück verbrannt worden.“



### Rundmachungen.

M. 3. 7635/1874. 1-2

#### Rundmachung.

Das königl. ungarische Steueramt hat unter dem S. d. M. 3. 7517, die richtiggestellten Hauszinssteuer-Tabellen samt den Hauszins-Belegungen für das Jahr 1874 zu dem Ende hierüber übermitteln, damit dieselben durch acht Tage zur allgemeinen Einsicht aufgelegt werden. Es wird jedoch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Hauszinssteuer-Tabellen durch acht Tage, d. i. vom 18. bis 26. Oktober d. J., in den gewöhnlichen Kanzleistunden bei dem städtischen Steuer-Exactorate auf dem Rathhause zu Petermanns Einsicht aufgelegt werden; hierbei werden alle Hausbesitzer und Hausbesitzerinnen aufgefordert, um so gewisser Einsicht zu nehmen, da später eingebrachte Reclamationen gegen die getroffenen Verfügungen erfolglos bleiben werden. Hermannstadt, am 12. Oktober 1874.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Ad M. 3. 7647/1874. 1-1

#### Rundmachung.

Die Nach-Controle für die Umlauber und Reservisten der 1. Armee findet hierorts am 29. und 30. Oktober d. J. statt. Sämtliche Umlauber und Reservisten obiger Kategorie, welche neuer zur Waffenübung nicht eingerückt waren, oder nicht erst neuer beurlaubt worden sind, und mit Ausnahme jener, welche neuer der Haupt-Controllen-Beisammlung hier oder anderorts schon beigewohnt haben, werden angewiesen, an einem der obbestimmten Tage, Vormittags 9 Uhr, auch ohne eine weitere spezielle Einberufung abzuwarten, mit ihren Militärpässen versehen, zur Nach-Controle in der Kempel-Kaserne zu erscheinen.

Hermannstadt, am 14. Oktober 1874.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

3. 1873/1874. 1-3

#### Rundmachung.

Die am 28. September l. J. unter Nr. 1786/1874 verlaufene Rundmachung wegen Lieferung von 1200 Klafter Brennholz wird hiemit zurückgezogen.

Maros-Ujvár, am 11. Oktober 1874.

Das f. ung. Salzgruben-Amt.

Ein dem Schnittwaaren-Fache angehöriger jüngerer

### Commis

findet sofort Aufnahme bei

Carl J. Rösler in Hermannstadt.

## Kalender für 1875.

Soeben ist in meinem Verlag erschienen, in allen Buchhandlungen und bei allen Kalender-Versehrern zu haben:

### Neuer u. alter Hauskalender für das Gemeinjahr 1875.

Derselbe enthält:

Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Sonnen-, Mond- und Planetenstände, Sonnen- und Mondfinsternisse, den Jahresregenten, die Angabe der Feiertage, den neuesten Post-, Eisenbahn- und Stempelpreis, die Genealogie des österreich. Kaiserhauses, Erzählungen: „Der Erlbaum“ von G. Seivert, „Die drei Brüder“, ferner Landwirthschaftliches, Gemeinnütziges, Miscellen u. s. w.

Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advokaten und Notare.

Preis: 20 Kr., mit franco Postzusendung 22 Kr.

Th. Steinhausen's Buchdruckerei.

### Ein Förster

wird auf einer Waldherrschaft in Ungarn, bei Grosswardein, unter günstigen Bedingungen aufgenommen, welche muß der romanischen Sprache mächtig und zugleich mit der Landwirtschaft und Viehzucht vertraut sein. Seine Gehaltsbezüge stellen sich auf ungefähr 1000 fl. d. W.

Offerte, mit Nachweis der absehbaren Studien und bisherigen Verwendung, sind zu richten an die Expedition dieses Blattes.

### Neuestes!

Das Mittel, durch welches bei jedesmaliger Ziehung beim l. L. Lotto, selbst im schlimmsten Falle wenigstens etwas gewonnen werden muß, ist endlich gefunden. Wer daher durch Anwendung dieses neu erfundenen Spielverfahrens dem Glück die Hand bieten will, der schreibe unter: „Fortschritt 1874“ poste restante Hauptpost Wien, mit genauer Angabe der Adresse und Bezeichnung einer Metro.-Bezeichnung. — Briefe mit der Adresse: Poste restante werden nicht berücksichtigt. 6-6

### Respectabler Nebenerwerb.

Bureauvorsteher, Cassenrendanten, Steuer- und Zollcontrolleure, Amtsgerichtsschreiber, Kirchenbeamte, Buchführer bei Versicherungs-Gesellschaften, Lehrer, Schreiber beim Militär, Buchhalter der Civil-Registraturen und Leute, die ähnliche Stellen innehaben, können sich mit wenig Mühe und ohne Zeitversäumnis einen lohnenden Nebenerwerb schaffen. Dieselben wollen ihre Adresse unter den Buch-

staben G. E. in der Expedition dieses Blattes einreichen, worauf ihnen sofort Näheres hierüber mitgetheilt wird. 1-3

### Dienst-Ge such.

Ein in mehreren Häusern bedienstet gewesener, mit besten Zeugnissen versehen Mann sucht einen entsprechenden Dienst bei einem ledigen Herrn. Gültige Anträge: Entengasse Nr. 15. 1-1

## „Der Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen.

Stadt, hoher Markt Nr. 11, im eigenen Hause „Ankerhof“ in Wien.

Gesellschafts-Vermögen am 31. December 1873: fl. 16,620,253 43 fr. Versicherungstand: 94,808 Beiträge fl. 107,951,360 45 fr. Capital und 123 Verträge mit fl. 69,968 54 fr. Rente.

### Geschäfts-Ausweis für den Monat August 1874.

Versicherungen	Eingelagte		Ausgefertigte		Einnahmen			Bezahlte Schäden
	Stück	fl. fr.	Stück	fl. fr.	Prämien	Einlagen	Summe	
Auf den Todesfall . . .	273	619,433	253	498,437 97	104,247 64	116,693 58	220,941 22	67,644 70
Auf den Lebensfall . . .	137	219,513	136	193,513				
Zusammen . . .	410	838,946	389	691,950 97				
Bereits ausgewiesen . .	2764	5,625,660 76	2611	5,168,012 73	777,106 14	798,529 79	1,575,635 93	382,686 12
Total im Jahre 1874 . .	3174	6,464,606 76	3000	5,859,963 70	881,353 78	915,223 37	1,796,577 15	460,330 82

Ausführliche Ausweise sind bei jeder Agentur des „Anker“ gratis zu haben, in Hermannstadt im Repräsentanzbureau des Adolf Albrecht und bei der Haupt-Agentur A. Török. 1-1

# Offert.

30ellige Flachleinwand, 1/2 fl. 6.50, 7, 7.50, 8.50, 1/2 höher. 30ellige echte Leinen-Creas, 1/2 fl. 9.80, 10, 10.20, 10.40, 1/2 höher. 1/2 und 3/4 breite Bettuch-Leinwand, 36 Ellen, fl. 32, 36.50. Soeben erhalten eine Partie: Echte Rumburger 54ellige Weben von fl. 24 bis fl. 70. Sternberger Kanefass von fl. 6.40, 7.50, 8.20 und aufwärts. Echte Leinen-Kanefass von fl. 12 aufwärts. Echtfärbige Leinen-Zwische und Ripse für Möbel und Matrasen in 1/2, 3/4 und 1 in allen Preisen. Ungebleichte Baumwoll-Leinwand in allen Breiten, Qualitäten und Preisen, von 16 fr. aufwärts. Chiffone in allen Breiten, Qualitäten und Preisen, von 16 fr. aufwärts. Taschentücher, weiß, per 1/2 Duzend 84, 95 fr. und höher. Echte Leinentücher fl. 1.25 per 1/2 Duzend in allen Preisen. Färbige Taschentücher, baumwollene und leinene, von 9 fr. und höher. Cottons, Percaline, Crestone in großer Auswahl von 22 fr. aufwärts. Ungebleichtes Tischzeug, leinen, 1/2 breit, 64 fr. Gebliche Tischtücher in allen Größen und Qualitäten pr. Stück von fl. 1.80 aufwärts. Damast- und Zwisch-Garnituren für 6, 12 und 24 Personen von fl. 4.50 und höher. Handtücher, ungebleicht, 30ellig, fl. 6.50, 7.50, 8. dto. gebleicht, per Duzend und Stück in allen Preisen. Servietten in Damast und Zwisch von fl. 2 aufwärts. Baumwoll- und Leinen-Gradl in allen Qualitäten von 30 fr. aufwärts. Leinen per Stück von fl. 15.50 aufwärts.

Barchent, ungebleicht, gebleicht, blau, braun und gemustert in verschiedenen Qualitäten von 20 fr. aufwärts. Schnürbarchent 36, 40, 44 fr. per Elle und höher. Piquebarchent 37, 46, 48 fr. per Elle und höher. Käsestücher, Dessertservietten, Schafwolldecken (Tischbede fl. 4, Bettbede fl. 5) in verschiedenen Farben.

**Herrenwäsche:** Hemden fl. 1.5, 1.20, 1.30 und höher. Chiffonhemden mit feiner Brust fl. 1, 1.10, 1.20, 1.30, fl. 1.60 und höher. Leinenhemden fl. 1.40, 1.70, mit Faltenbrust fl. 2.40, 2.50 und höher. Unterhosen fr. 70, 80, 90, fl. 1, 1.10. Leinen-Unterhosen fl. 1.65, 1.15, 1.30, 1.40 und höher. Färbige Arbeitshemden fl. 1.20, 1.40 und höher. Percalhemden von fl. 1.25 aufwärts.

**Damenwäsche:** Hemden fl. 1.5, 1.25, 1.30, 1.40, 1.50. dto. aus feinem Chiffon fl. 1.40, 1.50, schön gepuht fl. 2.15, 2.35. Leinenhemden fl. 1.70, 2.10, 2.25, 2.45 und höher. Nachtoiletten aus feinem Chiffon fl. 1.30, gepuht fl. 1.80.

**Bettwäsche:** Strohsäcke fl. 1.60, 1.80, 2 und höher. Leintücher fl. 1.25, 1.40, leinen höher. Polsterüberzüge, Deckenleintücher, sowie jeder andere hier nicht angeführte Artikel wird auf Verlangen bestens und schnellstens besorgt.

## Alleinige Niederlage der Original Elias Howe'schen Nähmaschinen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Litera A. Familien-Nähmaschine bis zu 60 fl.  
„ B. und C. für Handwerker „ „ 70 fl.

Schließlich erlaube ich mir noch auf mein wohl assortirtes Lager von allerlei Wirkwaaren sowohl in Baumwolle, als auch in Schafwolle aufmerksam zu machen.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. — Alles Nichtconveniente wird bereitwilligst zurückgenommen.

Inbem ich ein hochgeehrtes p. t. Publikum zur geneigten Ansicht einlade, empfehle ich mich Hochachtungsvoll

Carl Jauernig,

Leinwandhandlung, Seltnergasse, neben „Hôtel Neurührer“.

# Umwiederruflich

letzten zwei Tage, d. i. bis Samstag den 17. d. M., 6 Uhr Abends,

## gänzlicher Ausverkauf

den noch restlichen Vorrath von Leinwand, Herren- und Damen-Wäsche im Baron Bruckenthal'schen Palais, großer Ring.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

### Für Buchmacher.

Eine doppelte Buchröhre und 6 Webstühle sind in der Sagerstadt, Flußgasse Nr. 6 in Hermannstadt zu verkaufen. 3-3



## Bohemia Actien-Gesellschaft

Papier- und Druck-Industrie, vormals k. k. Hofbuchdruckerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

Buchdruckerei, Schriftgießerei, Galvanoplastik, Xylographie, Lithographie, Gravir-Anstalt, Lager von Buchdruckerei-Utilensien, Papierhandlung, Verlags-, Buch- und Kunsthandlung, Verlag der Bohemia. (Auf der Wiener Weltausstellung preisgekrönt.)

### Die Buchdruckerei

durch Aufstellung neuer Maschinen (15 Schnellpressen mit Dampftrieb und 26 Handpressen) ist in der Lage, jeden ihr werdenden Auftrag auf das Prompteste auszuführen und durch die mit derselben verbundenen Geschäftsweize:

### Schriftgießerei,

Galvanoplastik, Xylographie, Graviranstalt, Lager von Buchdruckerei-Utilensien, mit den neuesten Maschinen und allen Schriftgattungen der verschiedenen Sprachen: deutsch, böhmisch, französisch, polnisch, russisch, romanisch, serbisch, cyrilisch, glagolitisch, griechisch, hebraisch etc. (Schriftproben gratis und franco.)

### Lithographische Anstalt

mit 12 Pressen und Schnellpresse, sowie unsere ausgedehnte

### Papier-Handlung,

(deren ausführlicher Preis-Courant gratis und franco geliefert wird) in den Stand gesetzt, Werke jeder Art mit und ohne Illustrationen in Holzschnitt, Lithographie oder Farbendruck; ebenso elegante Accidenzarbeiten geschmackvoll und correct in kürzester Zeit zu liefern und empfehlen wir hiermit unser Institut angelegentlichst.

Der Preis-Courant unserer Papierniederlage umfasst alle Sorten Druck-, Schreib-, Zeichen- und Luxus-Papiere und Requisiten und alle Arten der für Detailgeschäfte geeigneten Artikel.

Der persönliche Schutz

Schwäche

Es ist ein gefährliches Zeichen, wenn man sich über Schwäche beklagt. Die Schwäche ist ein Zeichen der Nervenkrankheit, die durch die Schwäche der Nerven entsteht. Die Schwäche der Nerven ist ein Zeichen der Nervenkrankheit, die durch die Schwäche der Nerven entsteht. Die Schwäche der Nerven ist ein Zeichen der Nervenkrankheit, die durch die Schwäche der Nerven entsteht.

Mit nur 1 1/2 N.-Mark, oder fl. 1 3/4 N.-Mark kann man schon einen sehr soliden Glücksversuch machen.

## 375,000 R.-Mark

als event. höchsten Gewinn bietet die neueste große Hamburger Geldverlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist. Unter 43,300 Gewinnen, welche in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung kommen, befinden sich Hauptgewinne von 1/2 Mark 250,000, 125,000, 90,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 30,000, 24,000, 20,000, 18,000, 15,000, 12,000, 20mal 2,000, 412mal 1,200 etc.

Jedermann erhält von mir die Original-Staats-Lose selbst in Händen. (Nicht mit den verbotenen Brocken zu verwechseln.) Für Auszahlung der Gewinne leistet der Staat die beste Garantie und verbietet ich solche pünktlich nach allen Gegenden.

Die Gewinnziehung erster Classe findet, wie planmäßig schon festgesetzt ist, demnächst statt. 1/2 Original-Lose kostet 2 Thaler, oder fl. 3 1/2 N.-M. 1/2 oder 1/4, d. h. „ 1 „ „ 1 1/2 „ gegen Einzahlung des Betrages.

Alle Aufträge werden sofort mit der größten Aufmerksamkeit ausgeführt und amtliche Pläne beigelegt; auch jede Auskunft gratis und franco ertheilt. Nach stattgehabener Ziehung erhält jeder Theilnehmer unangefordert die amtliche Liste und Gewinne werden prompt übersandt.

Man beliebe sich daher baldigst direct zu wenden an M. Steindecker, Bank- und Wechselgeschäft, Hamburg, Damthorstraße Nr. 36. 1-5

Eröffnet außer der Sonn- und Feiertage täglich, kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl. Mit Zulassung in Haus 1 fl. Einzelne Nummern 3 Mit Postersendung Im Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6. Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50. Redacteur und Eigentümer Th. Steinhausen

Abonnements- bei Herrn J. F. Leon

Nr. 244.

Das Material, Session aufzubereiten Gegenstände, von deren Zu erster Reihe Sie bedingen ja die durch normale Mittel wegs für die Vorlage, denn diese erzielte nahmen, treffen aber daß sie dessen Leistung Wir sehen in ihnen definitiv vor den Reich eine sofortige Zuangriff es sein, dafür zu sorgen

Non nicht gerit Wahlfestgesetz. Zu die rüchständigen Fragen, frage ihrer besondern Reformvorschlüge für des Oberhauses, beide Reichstag abjurirt.

an Reformen des Reich, ein, daß diese organisch handelt worden sein und das unser speciell aber daß unser Municipalgesetz zwar eine vergebliche definitive Zustände in Budapest angulose Kreise in ihren Gutsarrondierungsangelegen Municipalgesetzes beto immer wieder an das

Wir meinen, es entsendeten ungarische Wünsche so nachdrücklich bei Wiederaufnahme Wenn sie vorerst Capp feinerzeit gestell unserer Meinung nach Der Herr Mini pellation überhaupt zu bequemer durch die Be denselben einfach entbeh

### Die Ver

„Findest Du das antwortlich?“ sagte der ihr gegenüber am „Du, Du meinst „Natürlich, ich segnen. Er ist ein gebildet, kurz ein Schwiegerjohn wünschten drücken, Carl?“

„Du meinst, du warten läßt? Nun, ein Kleinrädler und schüchtern, und dann treiben braucht, indem fürchten hat!“

„So, Gott sei's begreifen. Camilla ist die verjüngte Elster, sprechen. Flora wird sie mit ihrem Gesange Engländerin spricht, ja, er machte Flora so ergünzte der Geheimnie gezählt; reiche